

Intelligenz-

für die Oberamts-

Blatt

Bezirke

Nagold, Freudenstadt,

Nro. 98.

Dienstag,



Horb und Herrenberg.

1853.

10. December.

Mit Allerhöchster Genehmigung.

Im Verlag der F. W. Vischer'schen Buchdruckerei.

Da mit Ablauf dieses Monats die Pränumeration auf das Intelligenzblatt für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt, Horb und Herrenberg zu Ende geht, so erlaubt sich die Redaktion, die resp. H.H. Abonnenten höflichst zu ersuchen, die halbjährige Pränumeration, welche ohne Expeditiionsgebühr — 45 fr. beträgt, gef. zu entrichten.

Für Nagold und den Oberamtsbezirk wird bei der Redaktion, in anderen Oberamtsbezirken bei den betreffenden K. Postämtern abonniert.

Anzeigen aller Art werden die gedruckte Zeile zu 1 1/2 fr. aufgenommen.

Die Redaktion.

Verfügungen der Königl. Bezirks-Behörden.

Oberamt Herrenberg.

Herrenberg. Nach einer Mittheilung des K. Oberamts Calw vom 3. d. M. darf nach höheren Entscheidungen das Brückengeld für die Stadt Calw, nur noch auf den drei über den Nagoldfluß führenden Brücken erhoben werden, und ist von jedem Stück Vieh beim Eingang zu einer dieser Brücken ein Kreuzer zu bezahlen.

Die Erhebungsstation für die sogenannte neue Brücke ist am Ende der Stadt Teinach zu, für die beiden Brücken innerhalb der Stadt, unmittelbar an derselben selbst.

Dieses wird den diesseitigen Amtsangehörigen hiemit zur Nachachtung bekannt gemacht. Den 7. Dec. 1853.

K. Oberamt.

Oberamtsgericht Freudenstadt.

Hallungen, Gerichtsbezirks

. Pfleg.
nt.

mann.
noch Bü.
Provisor
gefälligst

Provisor
de l.

Santseute
den ange-
sehen Der-
die Gunst

und

t,

8fl. —fr.
—fl. —fr.
—fl. —fr.
—fl. —fr.
3fl. —fr.
—fl. —fr.
r. —fl. —fr.

Pfund 9fr.
— 8fr.
— 7fr.
2 Quente.

3fl. 3fr.
2fl. 42fr.
—fl. —fr.
—fl. 40fr.
1fl. 12fr.

8fl. 40fr.
3fl. 36fr.
2fl. 54fr.
—fl. —fr.
—fl. —fr.
—fl. —fr.
—fl. —fr.
1fl. 12fr.
1fl. 4fr.

16.12.33

Freudenstadt. [Erben- und Gläubiger-Aufruf.] Der Schmid Jakob Brenner aus Spielberg, Oberamts Nagold, welcher sich seit vielen Jahren in Hallwangen aufgehalten hat, und die ledige Anna Maria Koch aus Hallwangen, sind, Ersterer am 22. Aug. und Letztere am 24. Aug. d. J. gestorben, und haben Testamente hinterlassen, worin sie die 8 Kinder des Brenner zu Erben eingesetzt, die Ehefrau des Brenner aber, beziehungsweise die Geschwister der Koch enterbt haben. Da der Aufenthaltsort der Brenner'schen Ehefrau, so wie der Koch'schen Geschwister nicht bekannt ist, so ergeht an dieselben die Aufforderung, innerhalb 45 Tagen ihre etwaigen Einwendungen gegen die fraglichen letzten Willensverordnungen dahier um so gewisser vorzubringen, als im Versäumnisfall diese vollzogen würden. Zugleich werden die Gläubiger und Schuldner des Brenner und der Koch, welche längere Zeit gemeinschaftlich einen Viktualienhandel getrieben haben, aufgerufen, innerhalb 45 Tagen ihre Forderungen oder Verbindlichkeiten dem aufgestellten Masseverwalter Jakob Schmelzle Gemeinderath in Hallwangen anzuzeigen.

Den 19. Nov. 1833.

K. Oberamtsgericht,
K ü b e l.

Loßburg, Gerichtsbezirks Freudenstadt. [Verschollener.] Johann Georg Walz, Sohn des Schulmeisters Andreas Walz von Loßburg, geboren den 12. Nov. 1763, hat sich schon vor 40 Jahren aus seiner Heimath entfernt, und inzwischen nichts mehr von sich hören lassen. Auf Ansuchen seiner nächsten

Seitenverwandten werden nun der Verschollene oder seine etwaigen Leibeserben aufgesordert, innerhalb neunzig Tagen sich bei der unterzeichneten Stelle zu melden, widrigenfalls jener für todt erklärt, und sein etwa 100 fl. betragendes Pfliegvermögen an seine nächsten Seitenverwandten ausgefolgt würde.

Den 2. Dec. 1833.

K. Oberamtsgericht,
K ü b e l.

Heselbach, Gerichtsbezirks Freudenstadt. [Verlorne Schuldurkunde.] Christian Eilber von Heselbach und seine Ehefrau haben unterm 29. Nov. 1803 dem alt Andreas Frey, Bauren in Heselbach für 100 fl., dem Johannes Frey, Bauren in Rüdth für 100 fl. und dem Schultheißen Stoll in Rüdth für 100 fl., zusammen also für 300 fl. mehrere Grundstücke verpfändet und es ist hiefür unter demselben Tag laut des Kloster Reichenbach'schen Unterpfandsbuchs Eine gerichtliche Obligation ausgestellt worden. Diese ist verloren gegangen, und es wird deshalb auf Anrufen der Betheiligten der etwaige Inhaber jener Schuldurkunde aufgefordert, dieselbe innerhalb 30 Tagen unter Nachweisung seiner Rechte an solche dahier vorzulegen, widrigenfalls die Schuldverschreibung für kraftlos erklärt würde.

Den 2. Dec. 1833.

K. Oberamtsgericht,
K ü b e l.

Dietersweiler, Gerichtsbezirks Freudenstadt. [Verlorene Schuldurkunde.] Der — von dem Säger, Johannes Stoll in Dietersweiler dem Georg Friedrich Stoll von da, für 150 fl. am 20. März 1826 ausgestellte Pfandschein ist verloren

gegangen, und es haben die Betheiligten um Amortisation desselben gebeten. Es wird daher der etwaige Inhaber des gedachten Pfandscheins aufgefordert, denselben innerhalb 30 Tagen um so gewisser dahier vorzulegen, und seine Ansprüche an ihn auszuführen als im Versäumnisfall nach Ablauf der Frist die Schuldverschreibung für kraftlos erklärt würde.

Den 2. Dec. 1855.

K. Oberamtsgericht,
Kübel.

Magold. [Fruchtmarkt betreffend.]
Es wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß künftig die hiesigen Fruchtmärkte — wenn auf den Samstag ein gewöhnlicher Feiertag fällt — nicht mehr am Freitag vorher, sondern am Feiertage selbst, abgehalten werden werden.

Die benachbarte Ortsvorstände werden gebeten, ihre Einwohnerschaft von dieser Veränderung in Kenntniß zu setzen.

Den 8. Dec. 1855.

Stadtrath.

Vdt. Stadtschultheiß
Fuchstatt.

Oberifflingen, Oberamts Freudenstadt. [Haus- und Güterverkauf.]
Jakob Günther, Schäfer dahier ist gesonnen sein hienach beschriebenes Gut aus freier Hand zu verkaufen, das 1ste Ziel baar, das zweite und dritte kann auf Martini 1854 und 1855 verzinslich stehen bleiben. Es kann täglich mit dem Eigenthümer ein Kauf abgeschlossen werden.

Häuser und Gebäu.

Eine Behausung, Scheuer, Schopf,

Keller, und Stallung zu 8 Stück Vieh.

Im zweiten Stock befinden sich 2 heizbare Zimmer, 3 Kammern, Platz auf der Bühne zu Früchten.

Güter.

Aecker Zelg Mallmen

- 1 Mrg. 9 Kth. auf der Leiber.
- 1 Mrg. 2 Brtl. im Schneewangen.
- 1 Mrg. 4 Kth. auf Rbth.
- 1 Mrg. 4 Kth. auf Rbth.

Aecker Zelg Aischbach.

- 1 Mrg. 1 Brtl. 17 Kth. im Aitenstall.
- 1 Mrg. 3 Brtl. allda.
- 1 Mrg. 9 Kth. auf Aischbach.

Aecker Zelg Haiden.

- 2 Mrg. 15 Kth. im Achten.
- Ungefähr 1 Mrg. auf Urschlen.

Baum- und Grasgarten.)

- 12 Kth. beim Haus.

Wiesen.

- 1/3tel von 2 Mrg. 1 1/2 Brtl. 16 Kth. im Auenthale.

Waldungen.

- 1 Mrg. 2 Brtl. im Harrissenthal.

Die Herrn Ortsvorsteher denen dieses Blatt zukommt, werden höflich ersucht, dieß ihren Amtsuntergebenen gütigst bekannt machen lassen zu wollen.

Den 28. Nov. 1855.

Aus Auftrag,
Schultheiß Kell.

Glatten, Oberamts Freudenstadt.

Die Sommerschafwaide welche mit dem heurigen Jahr zu Ende gegangen ist, wird nun auf die nächste 3 Jahr 1854 bis 1856 wieder in den Pacht gegeben werden, sie erträgt gut 260 Stück und wird auf Genehmigung des K. Oberamts an den Meistbietenden verpachtet

werden. Es haben sich daher die Liebhaber am

Samstag den 21. December

Vormittags 10 Uhr

in der Krone dahier einzufinden, wo die weitere Bedingungen bekannt gemacht werden werden.

Den 6. Dec. 1853.

Aus Auftrag des Gemeinderaths,
Schultheiß Harr.

Kerlingen, Oberamts Horb.

[SchafwaideVerleihung.] Die hiesige SommerSchafwaide welche gut 225 Stück ernährt, wird

Dienstag den 17. December d. J.

Vormittags 10 Uhr

auf dem Rathhaus hier auf 1 oder 3 Jahre öffentlich verpachtet.

Den 22. Nov. 1853.

Schultheiß Apprion.

Grünmettstetten, Oberamts Horb. Da der SchafwaidePacht in Grünmettstetten in dem Jahr 1853 zu Ende geht, so ist man gesonnen dieselbe auf weitere 3 Jahr 1854, 1855 u. 1856 einschließlich zu verpachten, wozu der Montag den 16. Dec. d. J. anberaumt ist, die Pacht Liebhaber können an besagtem Tage Morgens 10 Uhr auf dem Rathhaus dahier erscheinen und die weitem Bedingungen vernehmen.

Besagte Schafwaide erträgt 175 Stück.

Den 22. Nov. 1853.

Aus Auftrag des Gemeinderaths,
Schultheiß Sayer.

Nagold. [ZunftVersammlung.]

In Beziehung auf den frühern Erlaß, und der — im Intelligenzblatt No. 97 wiederholten Aufforderung des R.

Oberamts, wird die Versammlung der Schreinerzunft am

Dienstag den 17. Dec. statt finden,

die Herrn Ortsvorsteher des diesseitigen Oberamtsbezirks werden daher geziemend ersucht, denen im Ort befindlichen Schreinermeistern zeitig auferlegen zu wollen, daß sie sich an obengedachtem Tag Morgens 9 Uhr auf der Herberge zum Engel dahier, bei festgesetzter Ordnungsstrafe von 1 fl., entweder persönlich vor dem Obmann zu erscheinen, oder einen von den betreffenden Ortsvorstehern beglaubigten Stimmzettel, worin sie die neu zu wählende Zunftmeister in Vorschlag zu bringen, einzusenden haben. Die Ortsvorstände des hiesigen Oberamts werden angegangen, hievon die sämtlichen Meister des fraglichen Gewerbes in Kenntniß zu setzen.

Den 9. Dez. 1853.

Obmann der Schreinerzunft,
Werkmeister Blum.

Außeramtliche Gegenstände.

Nagold. [SchildWirthschaftsVerkauf.] Eine ganz frequente Schildwirthschaft die seither mit gutem Erfolg betrieben wurde, ist aus Veranlassung eines andern Etablissements des gegenwärtigen Besitzers, aus freier Hand zu verkaufen. Dieselbe ist in einem sehr gewerbefamen Landstädtchen, ganz vortheilhaft gelegen, und würde sich namentlich auch zu Errichtung einer Bierbrauerei sehr gut eignen. Auf Verlangen können sämtliche WirthschaftsGeräthe, samt ungefähr 25 Mimer alten und neuen Wein, auch Pferde, Schiff und Geschir mit in Kauf gegeben werden.

dem Rath

Nähere Auskunft ertheilt auf Verlangen

den 9. Dec. 1833.

F. W. Wischer,

Buch- und Steindruckereibesitzer.

Haiterbach. [Schreibsekretär feil.] Der Unterzeichnete fertigte von Wachholderholz einen geschliffenen Schreibsekretär, und bietet solchen um billigen Preis feil. Kaufsliebhaber können solchen täglich bei ihm besichtigen.

Mattheus Stoll,
Schreinermeister.

Nagold. [Aufgefangener Hund.]

Der Unterzeichnete hat einen Metzgerhund der ihm nachgelaufen, aufgefangen, derselbe ist schwarz, weiß auf der Brust und hat eine langhaarige Ruthe, der rechtmäßige Eigenthümer kann solchen gegen Bezahlung der Fütterungskosten und Einrückungsgebühr abholen bei

K. Waldschütz Wollmer.

Egenhausen, Oberamts Nagold.

Bei Johann Georg Stifel, Metzger dahier, liegen gegen gesetzliche Sicherheit 136 fl. Pflegschaftsgeld zum Ausleihen parat.

Den 7. Dez. 1833.

Schultheiß Baur.

Nagold. [Empfehlung.] Marie Bertrand, Putzmacherin aus Stuttgart, logirt derzeit bei Madame Kies, — welche sich mit obrigkeitlicher Genehmigung als Putzmacherin hier niederlassen will — empfiehlt sich dem geehrten Publikum zu geneigtem Zuspruch und verspricht solide, prompte und billige Bedienung.

Den 9. Dez. 1833.

Kottenburg. [Mehlspreise bei Mühlenbesitzer Pfeifer.] Nachdem ich

in meinen neu erbauten zwei Mahlmühlen eine solche Einrichtung getroffen, daß ich das Mehl gleich der K. Kunstmühle in Berg zu liefern im Stande bin, so gebe ich die höfliche Anzeige, daß

Feiner Gries 100 Pf. 9 fl. 20 fr.
im kleinen per. Pf. 6 fr.

Nro. 1 feinstes Mehl 100 — 8 fl. 48 fr.
Nro. 2 ditto — — 7 fl. 48 fr.
Nro. 3 Weismehl — — 4 fl. 20 fr.
Nro. 4 gut Brodmehl — — 2 fl. 48 fr.
Nro. 5 ditto — — 2 fl. 20 fr.
fein gerollte Gerste — — 9 fl. 20 fr.
kosten.

Den 30. Nov. 1833.

Joseph Pfeifer.

Nagold. Verlosung einer vorzüglich schönen und dauerhaften, vierstüßigen, zweispännigen Pritschke, im gerichtlichen SchätzungsWerthe von Tausend Gulden im 24 fl. Fuß.

Der Verfertiger dieses Wagens, Sattlermeister Ribet in Ellwangen, welcher früher in einer Wiener-Chaisen-Fabrik arbeitete, hat die hohe Genehmigung Königlich Kreisregierung zu dessen Veräußerung, auf dem Wege der Lotterie, erhalten. Die nähere Beschreibung ist in dem Plan zu sehen, welcher auf Verlangen unentgeltlich von dem Unterzeichneten abgegeben wird, und sind Originalloose zu 1 fl. zu haben, bei

F. W. Wischer,
aufgestelltem Colporteur.

Nagold. [Tanzunterrichtsanzeige, mit obrigkeitlicher Bewilligung.] Da der Unterzeichnete längere Zeit schon im Königreich Württemberg und Großherzogthum Baden sich mit Tanzunterricht beschäftigte, wo er sich mit guten Zeugnissen, bei seiner Ankunft hier zu

Nagold ausweisen wird, so ist er auch gesonnen, der hiesigen Jugend den Unterricht in dieser Eigenschaft zu ertheilen.

Er nimmt hiezu Kinder von 7 und mehreren Jahren an. Die Stunden zu dieser Lektion werden jedesmal nach der Religionslehrschule eingetheilt. Die Tänze bestehen aus acht französischen und deutschen Tänzen.

Die weitere Bedingungen werden bei seiner Ankunft durch mündliche Einladung bekannt gemacht.

Größere Personen oder Privatgesellschaften, können die Stunden, welche diesen Unterricht zu genießen gedenken, nach ihrer eignen Willkühr eintheilen.

Den 2. Dec. 1833.

Thomas Schmelzer,
Tanzlehrer,
aus dem Königreich Baiern.

Wöchentliche Frucht-, Fleisch- und Brod-Preise.

In Nagold,
den 7. Dec. 1833.

Dinkel	1 Schfl.	alter	4fl. 36kr.	4fl. 20kr.	4fl. 12kr.
Dinkel	1 Schfl.	neuer	4fl. —kr.	3fl. 45kr.	3fl. 30kr.
Haber	—	—	3fl. 6kr.	3fl. —kr.	2fl. 43kr.
Gersten	—	—	6fl. 6kr.	6fl. —kr.	5fl. 36kr.
Roggen	—	—	7fl. —kr.	6fl. 6kr.	5fl. 48kr.

Fleisch-Preise.

Rindfleisch	1 Pfund	mit Speck	6kr.
Schweinefleisch	—	ohne	7kr.
Kalbsteisch	1 Pfund	—	6kr.

In Altenstaig,

den 4. Dec. 1833.

Dinkel	1 Schfl.	4fl. 48kr.	4fl. —kr.	3fl. 48kr.
Haber	1 —	4fl. —kr.	3fl. 12kr.	3fl. —kr.
Kernen	1 Eri.	1fl. 8kr.	1fl. 6kr.	—fl. —kr.
Roggen	—	—fl. 52kr.	—fl. 50kr.	—fl. —kr.
Gersten	—	—fl. 50kr.	—fl. 48kr.	—fl. 45kr.
Bohnen	—	1fl. 24kr.	1fl. 20kr.	—fl. —kr.
Erbsen	—	1fl. 6kr.	1fl. —kr.	—fl. 48kr.

Der Gevatter.

Auf der dunklen Gränze des äußersten Ostens ruhte die Morgenröthe, wie eine Flammeinsel im grauen Nebelmeer, als der arme Fischer, Wilhelm i, heimkehrend vom nächtlichen Fange, seine dürftige Wohnung betrat. Leise, wie die sorgende Liebe lehnte er das müde Haupt an die niedre Thür des engen Stübchens und lauschte, ob sein theures Weib und die holden Kinder drinnen schon wachten. Es war alles still in der Hütte und Wilhelmi jögerte noch, näher zu kommen, um die Geliebten nicht im Schlummer zu stören, dessen Erquickung er selbst allzuoft wohl entbehrete. Da drang ihm ein kaum vernehmbares Wimmern, wie das Weinen eines neugebornen Kindleins, an's Ohr; eine süße Ahnung slog durch seine Seele, hastig öffnete er die Thüre und siehe! vom Lager des ärmlichen Gemachs lächelte ihm Rosa, die treue Gattin, blaß und lieblich entgegen, nahm ein zartes Knäblein, welches die Nacht ins Daseyn gerufen hatte, aus den Kissen und legte es dem jubelnden Vater in die weitgeöffneten Arme. Segnend küßte der Fischer die Mutter und das Kindlein, eilte dann hinaus über in die Kammer, wo seine drei Aeltern noch des Schlummers Flügel deckte, um sie mit der frohen Kunde, vom Daseyn des kleinen Ankömmlings zu wecken. Und sie kamen alle herbei, der sinnige Anchen traten an das Bett der Mutter, erkundigten sich gar sorgsam nach ihrem Befinden und wollten den Bruder sehen, den sie als einen neuen Gegenstand für ihre liebevollen Gemüther im Leben willkommen hießen. Ein jedes herzte ihn zärtlich, bewunderte die rothen Händchen und Füßchen und vermeinte, in den verschmolzenen Zügen des Kleinen bald eine Aehnlichkeit mit sich, bald mit den andern Geschwistern, mit der Mutter oder mit dem Vater zu finden. Dieser nahm das Söhnlein abermals in die Arme, hob es hoch empor, und dankte laut dem Allgütigen für dieses neue Pfand seiner Huld und Gnade. Die Kinder folgten seinem Beispiel, rings um ihn knieten sie mit igealtenen Händen nieder und über Wilhelmi's gebräunte Wange träufelte eine Thräne der Wonne und — eine Thräne des Kummers. Jetzt drängten goldene Blitze am östlichen Horizont leuchte, weiße Wolkenzüge vor sich hin, durch den zerrissenen Nebelschleier schaute das Gestirn des Tages seinen Liebling, die Erde, an, und aus dem unendlichen Strom des Lichts blickte der Ewige wohlgefällig auf die betende Gruppe, welche die Hütte zum Tempel wählte, herab, und sah die Thräne der Wonne und die Thräne des Kummers.

Wohl sehr gemischt waren die Empfindungen, die Wilhelmi's treue Vaterbrust durchzogen; denn obgleich das neue Pfand der himmlischen Gnade seine Familienfreuden abermals erhöhte, wurden seine häuslichen Sorgen doch auch durch das Daseyn des hüßlosen Wesens vermehrt und das eben



ist ja das Loos der Armuth, das ihr keine Freude ungemischt zu Theil wird, denn auch in den Kelch der reinsten Wonne gießen ihre düsteren Sorgen bittere Vermuthstropfen ein. Zwar durfte Wilhelmi nicht fürchten, daß sein frommes Vertrauen auf den Allliebenden, sein redlicher Fleiß und der treue Beistand seines braven Weibes ihn je ganz sinken lassen würden; dennoch aber war es eine schwere, bange Sorge, die ihn mitten im Taumel des Entzückens mit ihrem düsteren Flügel recht nahe umkreiste. Er erinnerte sich nämlich gar wohl, welche unbeschreibliche Mühe es ihm schon bei der Geburt seiner älteren Kinder und vorzüglich bei der des holden Annchens gekostet hatte, die nöthigen Zeugen zu der Weihe ihrer Taufe zu finden; denn in der volkreichen Stadt, vor deren Thoren des Fischers Hütte am Ufer eines vielbeschrifteten Stromes lag, waren die Reichen und Wohlhabenden zu stolz, Pathe bei dem Kinde eines so dürftigen Mannes zu werden, wiewohl unter dem groben Wams, welches seine Brust bedeckte, ein edleres Herz, als unter dem prunkenden Gewande mancher seiner vornehmeren Mitbrüder schlug. Die Unbemittelten und Armeren aber scheuten die Ausgaben des üblichen Pathegesenks und schlugen ihm, obgleich er auf diese Gabe gern verzichtet haben würde, die Bitte darum ab.

Wilhelmi faßte indes neuen Muth, als er an jedem der nächstfolgenden Tage einen größeren Fang als je aus den Fluthen zog. Segnete der Himmel doch also, jetzt da sich die Bedürfnisse der Familie vermehrt hatten, sichtbar, auch den Erwerb mit doppeltem Gewinn! Und als Rosa nach acht Tagen, genesen vom Krankenlager erstanden, wieder wie sonst nach ihrer sorgsamten Weiße das Hauswesen verwaltete und das süße Lächeln ihres Säuglings den heimkehrenden Vater zum erstenmal entzückte, da richtete dieser das reine Auge vertrauend in die Wolken und dachte: der welcher die jungen Raben speist und die Lilien auf dem Felde kleidet, wird auch sorgen, daß mein Knäblein die heilige Weihe des Christenthums erhält!

Es war am letzten Tage in der dritten darauf folgenden Woche, da machte Wilhelmi sich auf, belud sich mit den gefüllten Fischkörben und verließ mit dem jungen Morgenstrahl die Hütte. Indes bemühte sich Rosa, ihr kleines Hauswesen gar hübsch und sauber zu ordnen, die beiden ältesten Söhne leisteten ihr dabei hülfreiche Hand und Annchen schaukelte die Wiege des Jüngsten. Das Wohngemach wurde heute nicht nur mit der höchsten Keulichkeit geschmückt, sondern auch mit bunten Wiesensblumen recht zierlich herausgeputzt, denn morgen, als am Sonntage, wenn das Glück ihm nicht ganz abhold war, sollte der Kleine ja die Weihe der Taufe empfangen. Wilhelmi zog gestrosen Muths von dannen, munter vorwärts auf dem Wege in die nahegelegene Stadt. Nicht bloß in der Absicht, die Gaben, welche ihm der Strom seit einigen Tagen bescherte, den Einwohnern ver-

käuflich zu überlassen, sondern auch, um unter ihnen die Pathe seines Kindes zu suchen.

Das Geschäft des Fischers führte ihn zuerst in die Palläste der Großen und in der Hoffnung, wenigstens ein geneigtes Herz unter ihnen zu finden, ließ er ihnen seine Bitte durch ihre Diener vortragen. Der Erste machte leere Ausflüchte, der Zweite entschuldigte sich mit einer Unpäßlichkeit, der Dritte sollte am morgenden Tage grade einem seiner früheren Diener diese Günst erweisen, der Vierte wies ihn rauh ab, ohne die Ursache seiner Weigerung zu nennen, und so blieben seine Versuche, wie er sie der Reihe nach bei den Vornehmen unternahm, alle fruchtlos. Zagender betrat er die Schwelle eines wohlhabenden Bürgers und wiederholte hier die schon so oft zurückgewiesene Bitte. Ein kränkender Vorwurf seiner Dürftigkeit war alles was er zur Antwort erhielt. Verlezt im Innersten seines Herzens wandelte er durch mehrere Straßen, und bot nur noch den Rest seiner Waare feil, ohne aufs Neue den Versuch, einen Zeugen bei der Taufe seines Kindes zu gewinnen, zu wagen. Allein bald wieder gedachte er des Kummers, den seine vergeblichen Bemühungen der geliebten Hausfrau, die, wie er wohl wußte, daheim schon alles zur morgenden Feier vorbereitete, verursachen würde. Er raffte daher noch einmal seinen Muth zusammen und machte in vielen, vielen Häusern neue Versuche. Schüchtern näherte er sich den Gewölben der Kaufleute, vertrauend den Arbeitsstätten der Handwerker. Doch überall wies man die bescheidne Bitte des armen Fischers wie ein lästiges Gesuch zurück. Jetzt blieb ihm nichts mehr übrig, als die Wohnungen der Unbemittelten und Armen zu suchen. Aber umsonst blieben auch hier seine Wünsche, umsonst gab er seine willige Verzichtleistung auf das übliche Pathegesenks offen zu erkennen, wenn nur die heilige Handlung selbst nicht verzögert werden dürfte. Seine armen Mitbrüder versagten ihm aus falscher Schaam eine Gefälligkeit, die sie ihm, nach ihrer Meinung, doch nur zur Hälfte leisten konnten.

Tief betrübt verließ Wilhelmi die Stadt, der Abend neigte sich bereits herab und ermattet von den vielfältigen Anstrengungen des Tages, zog er, als er das Freie erreicht hatte, langsam am Ufer des Stromes hin. Etwa eine Viertelstunde noch von seiner Wohnhütte entfernt, warf er sich unter einen Fliederbaum nieder ins weiche Gras und dachte traurig den Wiederwärtigkeiten dieses Tages nach. Also sollte die heilige Handlung, wie innig sich auch sein und seines Weibes frommes Gemüth nach deren Vollstreckung sehnern, dennoch nicht vollzogen werden. Am schmerzlichsten aber war es ihm, das bloß ihre unverschuldete Armuth die Erfüllung der ihnen so theuren Christenpflicht verhinderte. — Die lauen Abendlüfte spielten sanft mit seinen schwarzen Locken, der blühende Flieder hauchte ihm süße Düfte zu, das zu ihm herüber tönende Geräusch wurde allmählig stiller, am azurblauen Himmelsgewölbe trat ein funkelnder Stern nach

dem andern hervor und spiegelte sich in den Silberwellen des leiser rauschenden Stroms. Doch ach! in Wilhelm's gepreßtes Herz blinkten die Sterne keinen Trost! So manche bittere Kränkung hatte heute sein feines Ehrgefühl verwundet, manches rauhe Wort, welches an diesem Tage seine Seele tief verletzte, zog wiederhallend noch an seinem Ohr vorüber und indem er vergebens darüber nachsann, wie er wohl die geliebte Gattin am schonendsten mit der Vernichtung ihrer still genährten Hoffnung bekannt machen könne, ohne sie all' die härtesten Kränkungen, die ihm widerfuhren, mit empfinden zu lassen, entquoll seinem gerührten Auge eine heiße Thräne nach der andern. Denn nichts preßt ein verletztes Herz schmerzlicher zusammen, als der Entschluß, den Kummer, den es trägt, stumm im Busen zu verwallen.

Indeß war auch des Mondes volle Scheibe glühend roth aus der luftbegrenzten Fluth empor gestiegen und verklärte nun mit seinem magischen Schimmer die schweigende Gegend. Da bewegte sich fernher, hart am Ufer des Stroms, eine dunkle Gestalt, näher und näher zu der Stelle, wo der fromme Fischer seine Sorge in Thränen an das allumfassende Herz des unerschaffenen Vaters legte. Ganz nahe vor Wilhelm'n blieb sie stehen. Es war ein heber Jüngling, von dessen Schultern ein radenschwarzer Mantel in reichen Falten bis auf die Fersen wälte und in dessen marmorbleichen Zügen nur der Ausdruck milder Ruhe thronete. Wilhelm tröcknete die Augen, um das, was in seinem Innern vorging, nicht dem Fremden zu verrathen. Doch sein einmal zu lebhaft angeregter Kummer spottete des Zwanges und die Thränen, die er zurückzubalten strebte, floßen eben darnur häufiger von seiner Wange. Der Fremde aber trat noch näher zu ihm hin und hauchte zwischen den blaffen Lippen mit sanftem Ton die Frage hervor:

„Was weinst Du?“

Diese Worte öffneten die verschlossene Brust des Beugten, er fühlte sich hingerissen, das, was seine Seele so schwer bedrückte, dem Unbekannten zu entdecken, der ihm mit steigender Theilnahme zuhörte, wodurch jener bewogen wurde, die Geschichte dieses Tages aufs Umständlichste zu erzählen, und als er geendet hatte, hub der Fremde also an:

„So Dein Kummer kein anderer ist, als der, einen Zeugen bei der Taufe Deines Kindes zu finden, so Du von mir diese Gefälligkeit annehmen und in der That auf das Pathengeschenk verzichten möchtest, darfst Du weiter keine Sorge tragen, denn gerne will ich Deines Knäbleins Pathe seyn.“

Da wich die Nacht der Schwermuth vor Wilhelm's Blicken zurück, denn sein Inneres durchstrahlte das Licht des seligsten Trostes. Gerührt nahm er das zuvorkommende Anerbieten des Fremden an indem er ihm mit tief gefühlten Worten seine milde Großmuth dankte und die Thränen des Kummers verwandelten sich in Thränen der Wonne.

So nahe im Leben liegen sich häufig Schmerz und Freude!

„Ziehe denn heim zu den Deintgen mit frohlichem Gemüthe und bereite das Fest im Namen des Unendlichen! — Morgen um die rechte Zeit will ich in deine Hütte kommen, Deine Wünsche zu erfüllen!“ versetzte jener und verschwand.

Lange schaute Wilhelm ihm mit feuchten Blicken nach, wie er sich allmählig in die Gegend von wannen er gekommen, verlor; zog dann heim, wie ihm der Andere geheißen, mit frohlichem Gemüthe zu seinem harrenden Weibe und gedachte alles dessen, was ihm heute die Brust so schmerzlich beengte nicht mehr, erzählte aber der aufmerksamen Gattin und den laufenden Kindern viel von dem feinen sinnigen Wesen des blaffen Fremden, der ihm in der Stunde der äußersten Noth recht wie ein Vot des Trostes erschienen und der bange Sorge nicht mit leeren Worten, sondern wie es die ächte Nächstenliebe heischt, mit williger That abzuhelfen bereit war.

Nicht allein die Freude, sondern auch die lebhaften Vorstellungen, welche die Schilderung von dem edlen Fremden in der Familie des Fischers erregte, hielt in dieser Nacht den Schlummer von ihren Augen fern. Früh am Morgen schon war alles wieder lebendig in der Hütte und das muntere Treiben der Kinder verkündete ihre frohe Spannung auf das heute statt findende Fest. — Grüne Zweige schmückten den Eingang zu der niedrigen Wohnung, vor den blinkenden Fenstern prangte in irdenen Gefäßen eine Fülle der mannigfaltigsten Frühlingspenden glänzend auf dem reinlichen Fußboden kräuselte sich der fein gestreute Sand, auf einem runden bunt umkränzten Tischchen stand die zierliche Lauschkale, auf einem schneeweiß gedeckten größeren Tische daneben war Wein und feines Weizenbrod zur Erfrischung der erwarteten Gäste aufgesetzt und sanft am Mutterbusen lächelte das kleine Wesen, dem alle diese Vorbereitungen galten. Der schon gestern eingeladene Pfarrer des Orts erschien und bald auch zeigte sich in der Ferne der Fremde, dessen Gegenwart nur allein noch fehlte. Wilhelm eilte ihm entgegen und führte ihn freudig in seine Behausung ein. Als aber Rosa und die Kinder in das unbeweglich blasse Antlitz des sie ernst begrüßenden Jünglings schauten, durchzitterte sie ein seltsames Gefühl, fast wie ein leises Grauen. Allein sie bekämpften die unheimliche Regung und hießen ihn mit Herzlichkeit willkommen. Auch neigte sich der Gast bald so hold und milde zu ihnen hin, daß der Fischerin unnöthige Furcht entwich und die Kinder recht behaglich in sein klares, ruhiges Auge blickten.

(Fortsetzung folgt.)